

**Wirkungsanalysen in der Friedensförderung**  
**Theoretische Bezüge**

Martin Quack, 10.3.2008

Text für den Workshop des *AFK-Arbeitskreises Theorie*  
am 10.-12. April 2008 in Schloss Rauschholzhausen

Martin Quack  
Universität zu Köln  
Querstr. 3  
72074 Tübingen  
E-mail: martin.quack@uni-koeln.de

# 1. Einleitung

Der deutsche Einsatz in Afghanistan, Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit, auswärtige Kulturpolitik – immer mehr Interventionen in der internationalen Politik stehen unter Druck, ihre Wirksamkeit zu beweisen. Davon sind auch Interventionen zur Zivilen Konfliktbearbeitung (ZKB) (Weller/Kirschner 2005) betroffen. Hinzu kommt, dass die Akteure selbst etwas über die Resultate ihrer Arbeit wissen wollen. Damit geraten die Wirkungen von Politik als letzte Phase des politischen Prozesses in das Blickfeld. Solche Wirkungsanalysen stehen zwar vor einer Reihe von methodischen Problemen, sind aber in größerem Umfang und in höherer Qualität als bisher möglich.

Man sieht schon an diesem ersten Absatz – diese Überlegungen entwickeln sich eher aus der Praxis als aus theoretischen Bezügen. Nach der Auffassung, dass nichts praktischer ist als eine gute Theorie, folgen dennoch ein paar Überlegungen zu theoretischen Bezügen.

In einem allgemeinen Theorieverständnis handelt es sich bei den Begriffen, Klassifikationen, Konzepten und Modellen in Kap. 2 um theoretische Arbeit.<sup>1</sup> Bei einem engeren Verständnis von Theorie, z. B. definiert als kausales Gesetz oder Hypothese (Van Evera 1997: 5-9) sind Wirkungsanalysen notwendig zur Bildung und zum Test solcher Theorien. Darüber hinaus soll gezeigt werden, welche Bedeutung normative und kausale Theorien für die Bewertung von empirisch festgestellten Wirkungen haben. Diese Theoriebezüge sollen in diesem Papier (und in der Diskussion) geklärt werden.<sup>2</sup>

Intervention wird verstanden als das Eingreifen von Outsidern in einen Konflikt, um den Verlauf des Konflikts zu beeinflussen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf kleinere Interventionen zur Zivilen Konfliktbearbeitung – zum Beispiel durch den Zivilen Friedensdienst (vgl. Evers 2006) – mit dem Ziel, Akteure in Konflikten zu unterstützen. Teilweise sind sie übertragbar auf größere Interventionen bis hin zu internationalen Einsätzen (z. B. UNMIK, vgl. Kühne 2005). Bei den hier betrachteten Interventionen werden Akteure, die direkt vom Konflikt betroffen sind (Insider),

---

1 Das Ausblenden dieser Tatsache und das damit verbundene Ignorieren des Einflusses von theoretischen Annahmen auf empirische Beobachtungen kritisiert Körppen (2007).

2 Jörg Meyer hat im ersten Workshop dieser Serie dafür plädiert, „dass die Friedens- und Konfliktforschung die Suche nach Ursachen in der Tat aufgeben sollte“ (Meyer 2007: 2). Er führte an, dass der Begriff „Ursache“ selten klar definiert werde und explizite Kausalitäts-Konzepte mit unterschiedlichen und letztlich theoretisch-methodisch unlösbaren Problemen behaftet seien. Nach Meyers konstruktivistischem Verständnis sind auch kausale Erklärungen – in der erkenntnistheoretischen Selbstbeobachtung der Friedens- und Konfliktforschung – konstitutive Praktiken mit häufig nicht bedachten Folgen, was normativ als höchst problematisch bezeichnet werden müsse. Dieses Papier geht nicht auf die Argumente Meyers ein, da es einige Unterschiede zu seinem Gegenstand gibt: Untersucht werden hier Wirkungen, nicht Ursachen; es geht um spezifische und nicht um allgemeine Aussagen („Gesetzmäßigkeiten“); Ziel ist nicht Theoriebildung sondern ein theoretisch fundiertes Design für empirisches Arbeiten. Wie von Meyer (2007: 2) gefordert werden bei diesem Vorgehen die Begriffe transparent gemacht und der politische Kontext von Wirkungsanalyse reflektiert.

unterstützt von Akteuren, die nicht direkt betroffen sind (Outsider). Durch eine Intervention wird der intervenierende Akteur als „dritte Partei“ Teil des Konflikts.

Als nächstes (2.) werden Wirkungen definiert, methodische Möglichkeiten zum Nachweis von Wirkungen und verschiedene Dimensionen von Wirkungen vorgestellt. Es folgen zwei spezifische Herausforderungen bei der Analyse von Wirkungen von ZKB-Interventionen: Die begrenzte Reichweite von Wirkungsanalysen und die verschiedenen Rollen sowie die jeweilige Verantwortung von intervenierenden Akteuren und lokalen Akteuren. Anschließend wird ein Wirkungsmodell vorgestellt, das diese beiden Sachverhalte aufgreift. Dann (3.) wird die Notwendigkeit kausaler und normativer Theorien zur Bewertung von Wirkungen hinsichtlich ihrer Bedeutung für Zivile Konfliktbearbeitung behandelt. Abschließend (4.) folgt ein kurzes Fazit.

## **2. Wirkungen und Wirkungsanalyse**

Grundlage für die meisten Interventionen (und Wirkungsanalysen) ist ein lineares Kausalitätsverständnis, eine Intervention (unabhängige Variable) wirkt auf etwas (abhängige Variablen).

Die Wirkung einer Intervention wird hier definiert als der Unterschied zur kontrafaktischen Entwicklung ohne die Intervention. Anstatt dieser kontrafaktischen Definition (s. auch Meyer 2007: 5) wird in der Praxis von Wirkungsanalysen häufig Wirkungen mit beobachteten Veränderungen gleichgesetzt – womit sowohl konkurrierende Ursachen für diese Veränderungen als auch „konservative Wirkungen“ entweder völlig ignoriert werden oder zumindest aus dem Blick geraten. Eine „konservative Wirkung“ könnte z. B. die Vermeidung einer Konflikteskalation sein – eine Wirkung, die nicht als „Veränderung“ wahrgenommen werden kann. Gerade bei Eskalationen des Makrokonflikts (z. B. in Israel/Palästina) sind „konservative Wirkungen“ von ZKB-Interventionen wahrscheinlich: Die Eskalation erschwert Kommunikation und Kooperationen auch zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren unterschiedlicher Konfliktparteien. Werden Kommunikations- und Kooperationsstrukturen trotz der Eskalation erhalten sind dies mögliche Wirkungen von Interventionen.

### ***Methodische Alternativen zum Wirkungsnachweis***

Die Wirkungen einer Intervention lassen sich nach dieser Definition nur im Vergleich mit der kontrafaktischen Entwicklung ohne diese Intervention feststellen. Die meisten methodischen Alternati-

ven sind Versuche, sich diesem kontrafaktischen Vergleich anzunähern. Einige davon stoßen auf große praktische Probleme, andere sind methodisch unzulänglich aber in der Praxis durchaus verbreitet:

(1) Ähnlich wie bei der Untersuchung der Wirksamkeit eines Medikaments ist eine Untersuchung mit Hilfe einer Kontrollgruppe denkbar. In der Praxis der Zivilen Konfliktbearbeitung ist dies aus praktischen und ethischen Gründen selten möglich, wird jedoch in der Entwicklungszusammenarbeit zunehmend gefordert.<sup>3</sup>

(2) Die nächste Annäherung besteht in der Verwendung von vergleichbaren Fällen, die möglichst ähnlich sein sollen. Solche Vergleiche werden u. a. von King/Keohane/Verba (1994: 91) und George/Bennet (2005: 67-72) erläutert. Die für eine Wirkungsanalyse notwendige Vergleichbarkeit ist aber je nach Art der Intervention häufig kaum gegeben.

(3) Stattdessen wird deshalb in der Praxis oft die Situation vor einer Intervention (Baseline) mit derjenigen nach der Intervention verglichen. Dabei müssen sowohl alternative Ursachen für gemessene Veränderungen kontrolliert als auch mögliche „konservative Wirkungen“ beachtet werden. In der Praxis fehlen häufig Baseline-Daten, eine Rekonstruktion ist sehr aufwändig und nur unvollständig möglich.

Wenn diese Vergleiche nicht erfolgversprechend sind gibt es weitere Möglichkeiten zur Beurteilung von Wirksamkeit:

(4) Bei der qualitativen Pfadanalyse (*process tracing*) wird die kausale Wirkungskette untersucht und in immer kleinere Schritte unterteilt. So könne alternative Ursachen für bestimmte Wirkungen im Detail untersucht und ausgeschlossen werden. Wenn es sich jedoch nicht um wenige, bedeutende Wirkungen sondern um viele Wirkungen an vielen Stellen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten handelt, dann ist diese Methode zu aufwändig.

(5) Die Frage, ob die Ziele der Intervention erreicht worden sind, lässt sowohl die Ausgangssituation außer acht als auch mögliche konkurrierende Ursachen. Darüber hinaus werden mögliche negative Wirkungen und ungeplante positive Wirkungen übersehen. In der Praxis spielt die Argumentation mit der Zielerreichung dennoch eine große Rolle.

(6) Ganz ähnlich ist die Frage, ob allgemeine Standards (*benchmarks*) erfüllt worden sind.

(7) Eine weitere Möglichkeit ist die Verwendung von Wirksamkeits-Kriterien, die sich in anderen Fällen bewährt haben. Dazu gehören z. B. die Effektivitätskriterien aus dem Prozess „Reflecting on

---

<sup>3</sup> Die European Evaluation Society (2007) wehrt sich explizit dagegen, randomisierte Kontrollgruppen-Verfahren als die beste oder sogar einzige wissenschaftliche Möglichkeit zur Wirkungsanalyse zu propagieren.

Peace Practice“ (RPP) (Anderson/Olson 2003). „Bewährt“ bedeutet in diesem Zusammenhang allerdings nicht „sozialwissenschaftlich nachgewiesene Wirksamkeit“ sondern eher „intersubjektive Übereinstimmung“ vieler Akteure aus der Praxis.

(8) Ähnlich verfahren wird bei der Beurteilung der inneren Logik (logisches Wirkungsmodell) und der Qualität der Durchführung einer Intervention unter der Annahme, dass qualitativ hochwertige Interventionen die größtmögliche Wirkung erzielen. Dazu gehört das Verwenden von *best practices*.

(9) Die dezidiert „subjektive“ Befragung von Betroffenen bzw. der Zielgruppe oder von „Experten“ nach ihrer Einschätzung, d. h. der Vergleich mit der kontrafaktischen Situation wird von der Wissenschaftlerin auf die befragten Akteure verlagert. Solche Befragungen sind in der Evaluationspraxis weit verbreitet, z. B. in Interviews mit Beteiligten und in Verfahren wie MAPP (Neubert 2004).

(10) Auch bei den methodischen Alternativen, die nicht explizit den kontrafaktischen Vergleich beinhalten ist es sinnvoll, weiterhin die kontrafaktische Frage zu stellen, „Was wäre gewesen, wenn die Intervention nicht stattgefunden hätte?“, und sorgfältig argumentierend zu beantworten.

Diese Alternativen sind kombinierbar und je nach Intervention sind verschiedene Alternativen möglich und sinnvoll. In verschiedenen Teilbereichen von Interventionen können durchaus unterschiedliche Methoden angemessen sein. Es gibt eine Reihe von Verfahren aus der Entwicklungszusammenarbeit und der Friedensförderung, die eine oder mehrere dieser Methoden verwenden.

#### **Beispiele für kausale Argumentationen in Interviews zum Zivilen Friedensdienst**

„Nach meiner Meinung machte [die Friedensfachkraft] eine unglaublich wichtige Arbeit für uns. Ich denke es ist nicht genug zu sagen, dass wir ohne [die Friedensfachkraft] nie das geworden wären, was wir jetzt sind, wirklich.“

„Ich glaube, dass es ohne diese [ZFD-]Partnerschaft diesen Raum hier nicht geben würde, die Tausenden von Klienten, denen wir helfen konnten.“

„Es war sehr mutig von der deutschen Seite, [das ZFD-Projekt] zu beginnen. Keine anderen Geldgeber oder NGOs waren mutig genug oder erkannten was mit einem solchen Programm möglich ist.“

„Wir werden [unsere Ziele] auf jeden Fall erreichen. Aber ich denke mit [dem Zivilen Friedensdienst] erreichen wir sie schneller und besser.“

„[Über die Friedensfachkraft] kamen wir in Kontakt mit der deutschen Botschaft, mit unseren Politikern, mit Behörden, das war unsere kleine Tür zu einer für uns ganz neuen Welt, weil zuvor alle Türen für uns verschlossen waren“.

„Es war eine schwierig, [das Seminar] zu organisieren. Es war das erste Mal, Leute an einen Tisch zu setzen, die verfeindet waren. Deshalb denke ich, dass [die Friedensfachkraft] eine sehr wichtige Rolle in diesem Prozess spielte.“

## ***Dimensionen von Wirkungen***

Wirkungen einer Intervention lassen sich nach vielen Dimensionen unterscheiden, besonders wichtig sind die Unterscheidungen in positive und negative<sup>4</sup> sowie in geplante und ungeplante Wirkungen. Hinzu kommen verschiedene Ebenen, Politikfelder und Akteure sowie die Dimension Zeit – Wirkungen die nach dem Zeitpunkt der Wirkungsanalyse erst eintreten werden nicht erfasst.

Die Vielzahl der Dimensionen verdeutlicht eine wichtige Einschränkung: Aus den gesamten Wirkungen ist immer nur ein Ausschnitt erfassbar. Um eine angemessene Auswahl dieses Ausschnitts zu ermöglichen ist ein Wirkungsmodell der Intervention notwendig, dass entweder vorliegt oder rekonstruiert werden muss. Dieses Wirkungsmodell fokussiert die Untersuchung auf bestimmte Kategorien, die für den untersuchten Fall relevant sind.

## ***Herausforderungen für Wirkungsanalyse***

Um die methodischen Alternativen entwickeln zu können muss das Verständnis von Wirkungen (z. B. im Gegensatz zu Effektivität oder Leistungen) geklärt werden. Wirkungsanalysen bei Interventionen zur Zivilen Konfliktbearbeitung stehen außerdem vor zwei Problemen, die in der Analyse methodisch berücksichtigt werden müssen: Begrenzte Reichweite und die Klärung der Verantwortung (auch für Wirkungen) zwischen den Beteiligten.

Für die begrenzte Reichweite gibt es vielfältige Ursachen: Zu den bereits genannten zeitlichen Einschränkungen (erfasst werden können nur Wirkungen bis zum Untersuchungszeitpunkt) kommen weitere Herausforderungen, die teilweise ebenfalls bereits erwähnt wurden:

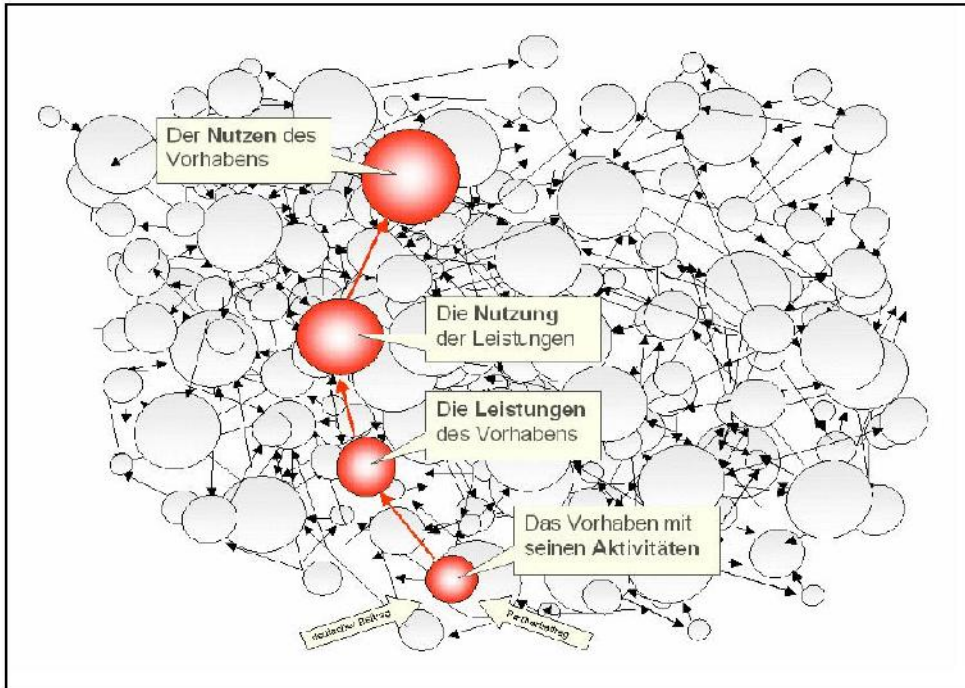
- Vielzahl von Analyseebenen (interpersonell bis makropolitisch)
- Größenordnungen (kleine Interventionen – große Konflikte)
- Konkurrierende Ursachen und Zuordnungsproblematik
- Datenlage in der Praxis, mangelnde Messbarkeit, forschungstechnische Probleme (Multidisziplinarität, Regional- und Sprachkenntnisse)
- Sehr eingeschränkte „Objektivität“ bzw. unterschiedliche Perspektiven der Akteure (z. B. gegensätzliche Vorstellungen von „Frieden“)

---

<sup>4</sup> Zur Untersuchung (und Minimierung) negativer Wirkungen auf Konflikte wurde „Do No Harm“ als eigenes Verfahren entwickelt (Anderson 1999).

Die mit der Zuordnung von Ursache und Wirkung verbundenen Probleme durch die große Zahl konkurrierender Ursachen werden in einem Schaubild der GTZ zum Wirkungsgefüge visuell dargestellt:

### Wirkungsgefüge



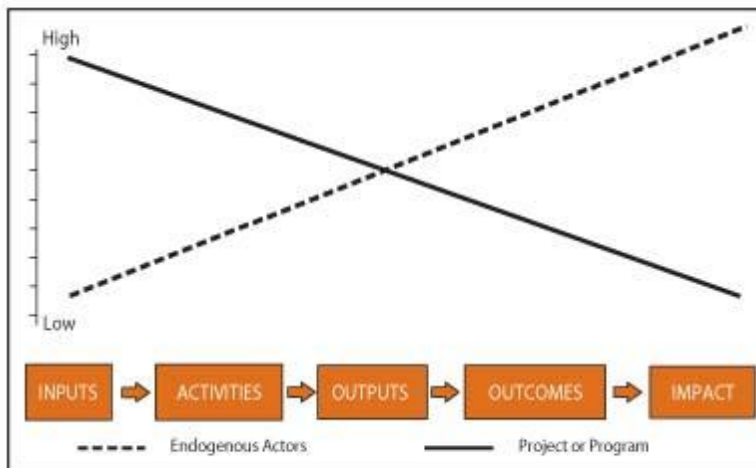
Quelle: GTZ 2004: 9

Insgesamt muss deshalb die Reichweite von Wirkungsanalysen aufgrund der genannten Herausforderungen als sehr begrenzt betrachtet werden.

Die Klärung von Verantwortung scheint zunächst ein praktisches und kein konzeptionelles Problem zu sein. Sie betrifft aber die grundsätzliche Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen von Interventionen. Bei vielen Interventionen zur Zivilen Konfliktbearbeitung handelt es sich um eine Zusammenarbeit von Outsidern mit Insidern, z. B. die finanzielle oder personelle Förderung von zivilgesellschaftlichen Organisationen. Der jeweilige Einfluss von Outsidern und Insidern auf die Zusammenarbeit und deren Wirkungen ist bei verschiedenen Interventionen sehr unterschiedlich.

Nach dem Prinzip des „Ownership“ können und sollen Wirkungen in erster Linie von Insidern erzielt werden:

## Relativer Einfluss entlang der Wirkungskette



Quelle: Earl et al. 2001

Ein Wirkungsmodell zur Einschränkung der untersuchten Wirkungen auf besonders wichtige Dimensionen muss also sowohl die begrenzte Reichweite als auch die jeweilige Verantwortung der Partner berücksichtigen.

## Wirkungsmodell

Für beide genannten Probleme ist ein Modell aus der Entwicklungszusammenarbeit geeignet. In der Entwicklungszusammenarbeit und der darin angesiedelten Friedensförderung ist die kausale Logik des „Logical Framework“ (Logframe) und das Konzept der Wirkungsketten weit verbreitet. Danach werden bei einer Intervention die direkten Leistungen (Outputs) von der Nutzung dieser Leistungen durch andere Akteure (Outcomes) und den darüber hinaus gehenden Wirkungen (Impacts) unterschieden.<sup>5</sup> Zwar wird dieses Modell vor allem für Dienstleistungen an bedürftige Zielgruppen verwendet, es kann jedoch auch z. B. für eine politische Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen verwendet werden.

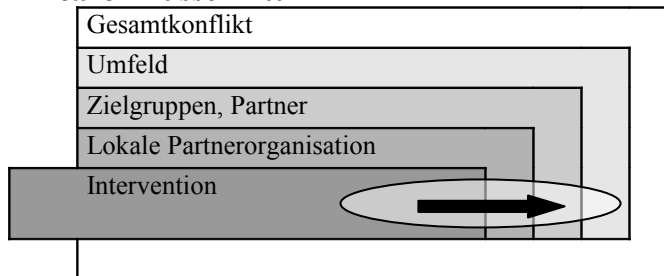
Diese lineare Logik wird u. a. aus einer systemischen Sicht kritisiert (Körppen 2007, Neufeldt 2007). Selbst im Rahmen einer systemischen Logik, die Intedependenz und Rückwirkungen betont,

<sup>5</sup> Die Begriffe Input und Output stammen aus der Systemtheorie und wurden von David Easton in die Politikwissenschaft eingeführt (vgl. z. B. Fuhse 2005: 31-35, Waschkuhn 1998: 276-277). In der gleichen Logik wird die Wirkungskette z. T. anders unterteilt, z. B. in Resultate, projektbezogene Wirkungen, kontextbezogene Wirkungen (Schmelzle 2006: 10).



ist im Rahmen einer Wirkungsanalyse ein analytischer Fokus auf die Wirkungen in eine Richtung möglich. D. h. Rückwirkungen werden prinzipiell anerkannt aber nicht explizit untersucht.<sup>6</sup>

### Linearer Ausschnitt



Quelle: Eigene Darstellung

In der konventionellen Version von Logframe-Ansätzen ist häufig unklar, inwiefern Insider und Outsider für Outputs und Outcomes verantwortlich sind – in manchen Fällen geht es um gemeinsame Wirkungen, obwohl beide Seiten unterschiedliche Rollen und Funktionen haben. In anderen Fällen werden nur die Insider oder nur die Outsider verantwortlich gemacht. Besonders wichtig ist dieser Aspekt bei der Entsendung bzw. Vermittlung von Personal, so dass der Outsider ständig im Konflikt präsent ist wobei diese Personen aber dennoch nicht vollständig zu Insidern werden. Da bei dieser Arbeitsweise die jeweiligen Rollen und Funktionen besonders gut abgestimmt werden müssen, wurde für den Deutschen Entwicklungsdienst ein Modell entwickelt, indem mehrere solche Wirkungsketten kombiniert werden (Seminar für Ländliche Entwicklung 2005: 10-14). Die Outputs einer Intervention stellen Inputs für die beteiligten Insider dar. Dieses Modell lässt sich auf andere Interventionen übertragen und um eine Angabe zur jeweiligen Hauptverantwortung für Wirkungen (und damit auch zur Verantwortung für Wirkungsanalysen) ergänzen:

<sup>6</sup> Allerdings bleibt dieser Fokus der herrschenden Praxis der Friedensförderung verhaftet, die strukturelle Ungleichheiten zwischen Insidern und Outsidern spiegelt und Möglichkeiten für gemeinsame Wirkungen nicht nur im Kontext der Insider sondern auch im Kontext der Outsider übersieht. Solche Wirkungen könnten z. B. durch Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyarbeit zur Beeinflussung deutscher Außen- und Sicherheitspolitik erzielt werden.

## Kombiniertes Wirkungskettenmodell

Ebenen	1	2	3	4
<b>Intervention</b>	<b>Output<sub>1</sub></b>	<b>Outcome<sub>1</sub></b>	<b>Impact<sub>1</sub></b>	
<b>Partner</b>	(Input <sub>2</sub> )	<b>Output<sub>2</sub></b>	<b>Outcome<sub>2</sub></b>	<b>Impact<sub>2</sub></b>
<b>Hauptverantwortung<sup>7</sup></b>	Outsider	Insider + Outsider	Insider	Insider + Outsider + weitere Akteure
<b>Beispiele</b>	Tätigkeitsberichte (Leistungsnachweise)	Evaluationen der Intervention	Evaluationen zur Arbeit der Insider	Gemeinsame Evaluationen mehrerer Akteure <sup>8</sup>

Quelle: Eigene Darstellung nach Seminar für Ländliche Entwicklung 2005: 11

Diese analytische Trennung ist für Wirkungsanalysen hilfreich. Besonders gut erfasst werden können Veränderungen bei Partnern, andere Typen von Wirkungen eher nicht. Weitere Zeilen – für Zielgruppen oder „Mittler“ zwischen lokalen Partnern und Zielgruppen – sind prinzipiell möglich.

Durch den Fokus auf Wirkungen, die kausal „näher“ an der Intervention liegen, berücksichtigt das Modell die geringe Reichweite von Wirkungsanalysen kleiner ZKB-Interventionen. Durch die Kombination zweier Wirkungsketten werden die jeweiligen Rollen und primären Verantwortungen der Outsider und Insider deutlich.

### 3. Bewertung von Wirkungen

Mit Hilfe eines solchen Modells und den dargestellten Nachweismethoden können Wirkungen auf verschiedenen Ebenen nachgewiesen werden. Offen bleibt aber noch die Frage nach der Bewertung dieser Wirkungen.

Da in den meisten Fällen Wirkungen auf den Makrokonflikt kaum nachgewiesen werden können stellt sich zunächst die Frage nach kausalen Theorien, die Aussagen über den Zusammenhang zwischen den beobachteten Wirkungen und dem Makrokonflikt treffen.

Indirekt ist damit ein Aspekt angesprochen, der bisher nicht behandelt wurde: Voraussetzung für jede Wirkungsanalyse ist eine Konfliktanalyse, sie enthält – zumindest implizit – Aussagen über kausale Beziehungen in einem Konflikt. Auch Verfahren zur Wirkungsanalyse, die für die Praxis entwickelt wurden, sehen diesen Schritt vor (vgl. z. B. Paffenholz 2007: 18).

<sup>7</sup> Die Verantwortung bezieht sich sowohl auf die Wirkungen als auch auf die Analyse der Wirkungen, da die jeweiligen Akteure zumindest (häufig sensible) Daten für Wirkungsanalysen zur Verfügung stellen müssen.

<sup>8</sup> Zu den wenigen Evaluationen in diesem Bereich zählt die Untersuchung von Peacebuilding im Kosovo (CDA/CARE 2006). Die Möglichkeiten zur Abschätzung von Impacts<sub>2</sub> einzelner Interventionen durch Plausibilitätsanalysen (z. B. mit Hilfe von „Reflecting on Peace Practice“) sind eingeschränkt.

Beispielsweise könnte mit einer Wirkungsanalyse eine deutliche Stärkung der Kapazität von zivilgesellschaftlichen Organisationen in einer jahrelangen Zusammenarbeit nachgewiesen werden. Wie sind solche Wirkungen einzuschätzen? Nach theoretischen Überlegungen von Jean-Paul Lederach (1997) hat die Arbeit mit dem „Middle-Range Leadership“ in vielen Konflikten eine besondere Bedeutung, weil diese Akteure sowohl Zugänge zur Führungsebene als auch zur breiten Bevölkerung haben, die beide für Konflikttransformation unverzichtbar sind und jeweils unterschiedliche Rollen in Konflikten spielen. Ähnliches gilt für die Arbeit im mittleren Zeitraum (zwischen kurz- und langfristig) und auf einer mittleren Ebene zwischen einem akuten Problem und dem Konfliktsystem.

Wenn in einer Wirkungsanalyse festgestellt wird, dass eine Intervention dazu geführt hat, dass die subjektive und objektive Sicherheit von Menschen sich verbessert, dass sie Provokationen besser widerstehen, und dass weitere Akteure eigene Initiativen zur Zivilen Konfliktbearbeitung beginnen, dann könnte mit „Reflecting on Peace Practice“ argumentieren, dass Wirkungen auf der Makroebene plausibel sind – bei den festgestellten Wirkungen handelt es sich um drei der „Effektivitätskriterien“ von RPP (Anderson/Olson 2003: 18).

Lederachs Konflikttransformation und „Reflecting on Peace Practice“ sind nur zwei Beispiele von Ansätzen zu kausalen Theorien, die Wirkungsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Organisationen in den Blick nehmen. Allerdings gibt es noch erheblichen Weiterentwicklungsbedarf zu solchen kausalen Theorien.<sup>9</sup>

Darüber hinaus sind jedoch auch normative Theorien notwendig, die Aussagen darüber treffen, ob und warum z. B. eine Entwicklung zu einem auf einer starken „Zivilgesellschaft“ im westlichen Sinne beruhenden „Friede“ positiv zu bewerten ist. Es gibt sicher sehr unterschiedliche Einschätzungen beispielsweise einer Gesellschaftsordnung mit großer Pluralität in kultureller, religiöser aber auch ökonomischer und politischer Hinsicht und den damit verbundenen Konflikten.<sup>10</sup>

---

9 Die Argumentation mit kausalen Theorien entspricht am ehesten den beiden vorgestellten Nachweismethoden (7) Wirksamkeitskriterien und (8) Logisches Modell. „Subjektive“ Aussagen von betroffenen Akteuren (9) über Wirkungen und Bewertungen dieser Wirkungen sind zwar interessant aber ohne kausale Theorien für sozialwissenschaftliche Wirkungsanalysen etwas unbefriedigend.

10 Gegensätze zwischen den jeweiligen Verständnissen von „Frieden“ gibt es beispielsweise auch im israelisch-palästinensischen Konflikt: Auf israelischer Seite wird Frieden oft mit einem Ende der Gewalt von Seiten militanter Palästinenser und ein Ende der Bedrohung aus anderen arabischen Staaten in Verbindung gebracht. Aus palästinensischer Seite steht dagegen die Schaffung eines eigenen, unabhängigen Staates zumeist im Vordergrund.

## 4. Fazit

Die Theoriebezüge von Wirkungsanalysen sind vielfältig: Wirkungsanalysen sind notwendig für Theorieentwicklung und -test. Darüber hinaus benötigen Wirkungsanalysen Kategorien und Modelle, die Theorie implizieren.

Zum sozialwissenschaftlichen Nachweis von Wirkungen gibt es verschiedene Methoden, die jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile haben und auf eine geeignete Weise kombiniert werden müssen. Ist die Intervention und damit die Wirkung relativ klein, können gesellschaftliche Veränderungen kaum erfasst werden. Ist die Intervention groß (z. B. die internationalen Einsätze in Afghanistan oder im Kosovo) können zwar erhebliche Veränderungen erfasst werden, der Vergleich mit der kontrafaktischen Entwicklung ohne die Intervention ist jedoch eher noch schwieriger.

Aufgrund verschiedener methodischer Probleme ist trotz des politischen Drucks Bescheidenheit bezüglich der Reichweite bzw. der Aussagekraft von Wirkungsanalysen angebracht. Bei Interventionen von Outsidern in Konflikte müssen die Rollen und Funktionen von Insidern und Outsidern und damit auch die Verantwortungen für Wirkungen (und Wirkungsanalysen) geklärt werden. Für die Untersuchung solcher Wirkungen ist deshalb ein um diesen Aspekt erweitertes Wirkungsketten-Modell hilfreich.

Auch wenn Wirkungen nachgewiesen werden können sind zur Bewertung dieser Wirkungen kausale und normative Theorien notwendig. Zu solchen Theorien besteht noch einiger Entwicklungsbedarf. Auch alternative Kausalitätsverständnisse und Untersuchungsdesigns (z. B. systemische Verfahren) sind noch in der Entwicklung und werden noch kaum angewendet.

## 5. Literatur

- Anderson Mary B. (1999): Do no harm : how aid can support peace – or war, Boulder/London: Lynne Rienner.
- Anderson Mary B./ Olson, Lara (2003): Confronting war: critical lessons for peace practitioners, Cambridge, USA: Collaborative for Development Action.
- Earl, Sarah et al. (2006): Outcome Mapping : Building learning and reflection into development programs, Ottawa: International Development Research Centre.
- European Evaluation Society 2007: The importance of a methodologically diverse approach to impact evaluation - specifically with respect to development aid and development interventions (Dezember 2007).
- Evers, Tilman 2006: Der Zivile Friedensdienst nach sechs Jahren, Wissenschaft & Frieden 2006-2, 2-11.
- Fuhse, Jan (2005): Theorien des politischen Systems : David Easton und Niklas Luhmann. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GTZ (2004): Wirkungsorientiertes Monitoring, Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.
- King, Gary/Keohane, Robert O./Verba, Sidney (1994): Designing social inquiry, Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Körppen, Daniela (2007): Peace and Conflict Impact Assessment - über die Utopie einer einheitlichen Methode, INEF-Report (85/2007), 27-34.
- Kühne, Winrich 2005: UN-Friedenseinsätze in einer Welt regionaler und globaler Sicherheitsrisiken : Entwicklung, Probleme und Perspektiven ([http://www.zif-berlin.org/Downloads/Friedenseinsaetze\\_Entwicklung\\_Probleme\\_Perspektiven.pdf](http://www.zif-berlin.org/Downloads/Friedenseinsaetze_Entwicklung_Probleme_Perspektiven.pdf), 10.3.2008).
- Lederach, John P. (1997): Sustainable reconciliation in divided societies, Washington D.C.: United States Institute of Peace Press.
- Meyer, Jörg (2007): Zum für und wider von kausaler Theoriebildung in der Friedens- und Konfliktforschung, Papier für den Workshop des AFK-AK Theorie 5.7.7.2007, Loccum.
- Neubert, Susanne (2004): Akteurszentrierte Wirkungsanalyse in der Entwicklungszusammenarbeit, dedBrief 2004-3, 21-24.

- Neufeldt, Reina C. (2007): "Frameworkers" and "circlers" - exploring assumptions in peace and conflict impact assessment), Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung.
- Paffenholz, Thania (2007): Aid for peace : A guide to planning and evaluation for conflict zones. Baden-Baden: Nomos.
- Quack, Martin (2007): Wirkungsanalysen in der zivilen Konfliktbearbeitung, in: Weller, Christoph (Hg.): Zivile Konfliktbearbeitung : Aktuelle Forschungsergebnisse, Duisburg: INEF, 35-43.
- Schmelzle, Beatrix (2006): Methoden zur konfliktsensiblen Gestaltung von Friedens- und Entwicklungsarbeit im Spannungsfeld von Wissenschaft, Praxis und Politik, FriEnt Impulse 09/2006, 9-13.
- Seminar für Ländliche Entwicklung (2005): Wirkungen im Fokus : Konzeptionelle und methodische Ansätze zur Wirkungsorientierung des Deutschen Entwicklungsdienstes im Kontext von Armutsminderung und Konflikttransformation, Berlin: Seminar für Ländliche Entwicklung.
- Van Evera, Stephen (Hg.) (1997): Guide to methods for students of political science, Ithaca/London: Cornell University Press.
- Waschkuhn, Arno (1998): Input, in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf/Schüttemeyer, Suzanne S. (Hg.): Lexikon der Politik, Bd. 7 Politische Begriffe, München: C. H. Beck.
- Weller, Christoph/Kirschner, Andrea (2005): Zivile Konfliktbearbeitung – Allheilmittel oder Leerformel? Möglichkeiten und Grenzen eines viel versprechenden Konzepts. Internationale Politik und Gesellschaft 4/2005. ([www.fes.de/IPG/IPG4\\_2005/03\\_WELLER.PDF](http://www.fes.de/IPG/IPG4_2005/03_WELLER.PDF), 10.3.2008).